

zwölfter Jahrgang.

Sonntags-Beiblatt

zur

Augsburger Postzeitung.

11. April

Nr. 15.

1852.

Dieses Blatt erscheint regelmäßig alle Sonntage. Der halbjährige Abonnementspreis 40 fr., wofür es durch alle königl. bay. Postämter und alle Buchhandlungen bezogen werden kann.

Am Charfreitag.

Des Königs Fahnen zieh'n einher,
Vorau das Kreuz, lichtstrahlend, hehr,
Darau den Lob das Leben litt,
Und Leben aus dem Licht ertritt.

Als auf der grimmen Lanze Stoß
Aus weitgespaltner Seite floß
Ein Strom von Wasser und von Blut,
Der rein uns wäscht in seiner Fluth,

Erfüllt ist, was im Seherdrang
In treuem Lieb einst David sang
Zu der erstaunten Völker Schaar:
„Vom Kreuz herab herrscht Gott fürwahr!“

O Baum, wie bist du schön und werth,
Da dich des Königs Purpur ehrt:
Aus würd'gem Stamm hervorgethan,
Solch' heil'ge Glieder zu umfahn.

Heil Dir! an Deinen Armen zog
Der Preis, der alle Welt aufzog,
Du Wagbaum für des Leibes Last,
Der allen Raub der Höl'l' erfaßt.

Kreuz, ein'ge Hoffnung, sey gegrüßt,
In dieser heil'gen Leidensfrist!
Mehr' allen Frommen Gottes Huld,
Und tilge aller Sünden Schuld.

Dich, Urquell alles Heiles, preist,
Heil'ges Dreieins, ein jeder Geist;
Hast uns des Kreuzes Sieg gewährt,
Nun sey uns auch der Lohn bescheert!

Ein schönes altes Osterlied aus dem fünfzehnten Jahrhundert.

Freu dich du werthe Christenheit
 Gott hat nun überwunden,
 Die große Marter, die er leit,
 Die hat uns nun entbunden.
 Große Sorge war uns bereit,
 Die ist jetzt gar hingeleit,
 Erstanden ist uns groß Seligkeit.

Es ist ein österlicher Tag,
 Den mag kein Mensch genug ehren;
 Den Gott, der alle Ding vermag,
 Sein Lob das solln wir mehren.
 Christen nehmen des Tages wahr
 Und gehn samt zu der Engel Schar,
 Da scheint die liebe Sonne klar.

Hochgelobter Herr Christ,
 Wir freuen uns allesamt heute,
 Und Alles was lebendig ist
 In aller Welt, weit und breite;
 Nun singet ihr Kinder und werdet froh,
 Es ist Alles geschehn also;
 Gelobt seyst du Maria.

Als Magdalena ging zum Grabe dar
 In Trauern, wehmuthreiche,
 Da fand sie zwei Engel wunderbar
 Und grüßt sie demuthreiche:
 O Engel, liebste Engel mein,
 Wo ist doch nun der Meister hin,
 Und wo soll ich ihn finden?

Der Herr und Meister ist nicht hie,
 Denn er ist auferstanden,
 Er ist so früh gen Galilee,
 Da ist er hingegangen;
 Aufstieß er der Hölle Thür
 Und führt die Seelen all herfür
 Wohl aus den schweren Banden.

Gott der uns All geschaffen hat,
 Der laß uns nicht verderben,
 Sein Blut das er vergossen hat,
 Will uns Genad erwerben.
 Wir loben dich, o reine Magd,
 Hast Keinem dein Fürbitt versagt,
 Du wollst unser Bestes werben.

Ehre sey dem Vater und dem Sohn,
 Darzu dem heiligen Geiste,
 O Herr, unserer Sünden verschon
 In dieser Zeit am meiste.
 Gib deinen Fried und Einigkeit
 Von nun an bis in Ewigkeit,
 So singen wir Halleluja.

Der neue Aufschwung der katholischen Kirche.

Dargestellt durch einen Protestant in einem protestantischen Blatte. *)

Wer in die Geschichte im Großen sieht, kann sich nicht verbergen, daß die römisch-katholische Kirche in neuerer Zeit einen höchst merkwürdigen Aufschwung genommen hat. Ins öffentliche Bewußtseyn ist er bei uns in Deutschland zuerst getreten seit der Gefangennehmung des Erzbischofs Clemens August von Köln. Einsichtige Protestanten (zu denen der Volksblattschreiber nicht gehörte), unseres jetzigen Königs Majestät an der Spitze, sahen gleich damals voraus, wohin ein solches Zusammenreffen ausschlagen müsse; weil jede Kirche, die auf den Namen einer Christlichen noch irgend einen Anspruch hat, Waffen hat, an denen die Waffen der besten Gendarmerie stumpf werden müssen. Wenige Jahre darauf rief der falsche Prophet sein „Rom muß fallen!“ — und von da an schien der Aufschwung erst rechte Kraft zu gewinnen. Und als endlich das Jahr 1848 mit allen seinen Mächten der Finsterniß hereinbrach, und als Rom wirklich vor Menschenaugen fiel, — da sahen wir erst das Merkwürdigste: nämlich das Rom auch ohne Rom leben kann, und die katholische Kirche entfaltete in den verschiedenen Theilen der Welt ihre lebhafteste Thätigkeit, während im Vatican die rothe Republik thronte und der Papst ein verbannter Flüchtling war. . . . Zu einer Zeit, wo die europäische Welt von den größten Erschütterungen zerrissen war, und zwei Jahrhunderte lang in unserer protestantischen Kirche unter dem nicht endenden Streit der Schlachtfelder, der Höfe, der Kanzeln und Federn die seiner Kirche vom Herrn aufgetragene Mission reinab vergessen war, zogen unter Franz Faber begeisterte Missionäre aus der katholischen in Schaaren zur Bekehrung beider Indien, fielen Tausende von Märtyrern in Japan, wurden ganze Länder, wie Paraguay, unter dem Schirme des Evangelii civilisirt. Zu einer andern Zeit, wo die Allmacht der Staatsmaschinen Alles, was Selbstständigkeit hatte, verschlang, und ihre tödtende Hand über Alles legte, was fromme Vorzeit geschaffen, — erstanden aus der katholischen Kirche unter Vincenz von Paula und seinen Nachfolgern die neuen Schöpfungen christlicher Liebesmacht für die leidende Menschheit, — für die Kranken, die Gefangenen, die Armen, für die Verlassenen, die Verlorenen, die Gefallenen, — die uns jetzt als Vorbilder dienen. Und selbst zu der Zeit, wo die Arbeit an der Zerstörung der Kirche auf unsern öffentlichen Lehrstühlen in voller Blüthe, und kaum ein Pfarrhaus war, in dem nicht das Wort Gottes sammt den beschwornen Bekenntnissen leichter gewogen hätte als das erste beste Regierungs-Rescript und als der erste beste Einsinn eigener Klugheit oder Trägheit, — ging die Hälfte der französischen Geistlichkeit willig in die Gefängnisse der Revolution, auf das Blutgerüst und in die Verbannung, ehe sie einen Eid geleistet hätte, der ihr kirchliches Gewissen verletzte. . . . Doch wir wollten uns nicht in die Vergangenheit verlieren, sondern die Zustände, wie sie diese Neujahrssonne beleuchtet, so unbefangen als möglich beobachten. — Eine in sich einige, geschlossene Macht, die weiß, was sie will, macht die katholische Kirche gerade in Zuständen der Auflösung um sich her ihre größten Eroberungen, alle Zeitströmungen kommen ihr zu Nuze. Auf den deutschen Einheitschwandel baut sie den Kölner Dom; in den vagen „constituirenden Versammlungen“ greift sie mit sicherer Hand nach den bleibenden Gütern: Kirchen- und Unterrichtsfreiheit; mit den Errungenschaften ziehen, des Verbotes ledig, ihre Missionen durch die Länder; von allem aufgeschossenen Associationswesen der tollen Jahre ist der feste Zusammenschluß des deutschen Episcopates, mit dem großen Umkreis der „katholischen Vereine“, der sich an ihn lehnt, fast das einzige solid übrig gebliebene. Das herrenlos gewordene Belgien nahm sie für sich zu einem Hauptquartiere in Beschlag; aus den ungewissen Geburtswehen und der Rathlosigkeit Alt-Englands

*) Durch Herrn Philipp Nathusius in dem von ihm redigirten, in Halle erscheinenden „Volksblatt für Stadt und Land“, Nr. 3 vom 10. Januar 1852.

gehen neue feste Stellungen für sie hervor; auf den Ruinen Frankreichs pflanzt sie ihr schirmendes Banner auf; aus den medienburgischen Verfassungswirren tauchen ihr Anfangspuncte auf in diesem alt-lutherischen Lande; mit der Reaction in Oesterreich nimmt sie einen neuen Flug, und ist die einzige, die, dort wie in Frankreich, in der allgemeinen Knebelung, die der wüsten Zerrüttung nothwendig folgt, Freiheit für sich davonträgt. Es ist eine merkwürdige Erscheinung: in ihrem Mittelpuncte selbst auf einem Vulcan sitzend, bietet sie sich fernem mächtigen Reichen als gesuchte Stütze dar; wo sie Eigenthümerin und politische Gebieterin ist, nur durch fremde Waffengewalt sich behauptend, tritt sie als Herrscherin auf, wo sie die bloß geduldete ist, erkämpft kühne Siege, wo sie die gedrückte und mißhandelte ist, und verlangt nur freie Hand und Gleichstellung, um entschiedener Fortschritte gewiß zu seyn. In einem katholischen Lande nach dem andern ihrer äußern Macht beraubt, ihrer Reichthümer geplündert, gewinnt sie eben aus der Armuth und aus der bürgerlichen Zurücksetzung neue Macht, so daß nichts ihrer innern Entfaltung dienlicher erscheint als eben diese „Säcularisationen“, die sie nun außer Italien nachgerade fast überall betroffen haben. Vielleicht will ihr Gott der Herr ihre äußere Herrlichkeit auch in jenem Lande erst noch zerscheitern, damit sie erst ganz auf Ihn und seine innerlichen Gaben gewiesen werde. — Aber, wo sie eben ausgezogen worden ist bis aufs Hemd, an Geld und Mitteln fehlt's ihr nie zu neuen Schöpfungen und auch an Herzen und Händen nicht, die ihr auch ohne Schätze und Dotationen — ja in allen Entbehrungen dienen. — Eine andere Merkwürdigkeit, die wir an der katholischen Kirche beobachten, ist: wie die äußersten Gegensätze sich in ihr zur Einheit verbinden. Wenn man ihr Gestalten betrachtet, weiß man nicht, soll man sagen: sie strebt zum alterthümlichsten Alterthume zurück? oder: sie folgt dem neuesten Fortschritte der Zeit? Während sie in ihren erschlafften Mönchsorden die strengsten ältesten Regeln mit Energie wieder herstellt, und zu der äußern Zucht (wenn wir protestantischen Nachrichten aus Flandern und Westfalen Glauben beimessen) sich auch die inwendige Inbrunst der alten Zeit neu zu gestalten scheint: geht sie eben so willig in die modernste Form des Vereinswesens ein. Unter die staunenden Dankees und Bruder Jonathans der neuen Welt tritt ihr stummer Mönch von La Trappa mit dem memento mori, dem einzigen Lebenszeichen, das über seine Lippen kommt; und in Städten und Dörfern Schlesiens hängt sie, den Demokraten nachahmend, ihren Zettelkasten aus, und beantwortet dreist in öffentlicher Versammlung, wo Jedermann Zutritt und Wort hat, jede hineingeworfene Frage der Zeit und der Kirche. Ueberall ist sie mit dabei: ihr Erzbischof von Paris fällt auf den Barricaden, wo er sein Hirtenwort den Kugeln entgegensetzt, und kaum sind die Meuterer geknebelt, so erbiethet sich eine ganze fromme Bruderschaft, ihnen als die Freunde und Hüter der Unglücklichen in die Deportation zu folgen, wohin es sey. Zu ihren wiederbelebten alten Congregationen fügt sie neue, die sich neuen Aufgaben der christlichen Barmherzigkeit widmen.* — Während bei uns alle Berge von „Verfassungsfragen“ freisen und, wenn eine Maus zu Tage kommt, Proteste von links den Protesten von rechts her begegnen, bis die arme Maus wieder todt protestirt ist: zieht die katholische Kirche mit sicherer Hand, ohne ein Wort zu verlieren, aus dem alten Schatze ihrer Traditionen das Provincialconcil der Bischöfe, die Diöcesansynode jedes Bischofes mit seinen Pfarrern wieder hervor. Während bei uns auf allen Versammlungen die Frage nach dem gegenseitigen Verhältnisse des Amtes und der freien Vereinsthätigkeit bis in alle Ecken der Theorie hinein principiell discutirt wird, und man alle die Scrupel, wenn man auf das, was wirklich von „Thätigkeit“ existirt, steht, fast „viel Lärmen um nichts“ zu nennen versucht wird: wirft die katholische Kirche, ohne alle Theorie und Discussion, ihre großen zusammenhängenden Netze freier Vereine über die Länder; ihre Vincenz-Vereine für die männliche,

*) Eine der neuesten, die der freres agronomes (ackerbaukundigen Brüder) mit einer bischöflich approbirten Ordensregel und in der Ordensstracht des blauen Leinwandfittels, lernte der Schreiber dieses in einem Knabenrettungshause im nördlichen Frankreich kennen.

ihre Hedwigs-Bereine für die weibliche Armen- und Krankenpflege, ihre Franz-Regis-Bereine für die Sittigung wilder Ehen, ihre Marien-Heiz-Bereine für das Gebet um die Bekehrung der Unbußfertigen, ihre Franz-Xaver-Bereine für die Mission unter den Heiden, ihre Bonifacius-Bereine (der zurückgewandte Gustav-Adolfs-Berein) für die Kirche in Deutschland, endlich ihre „katholischen“ oder Pius-Bereine, deren Generalversammlung, gleich unserm Kirchentage, aber mit ganz anderer Einheit und Einigkeit, von Jahr zu Jahr durch Deutschland wandert. — Einen ganz vorzüglichen Werth legt die katholische Kirche (wir glauben auch darauf noch aufmerksam machen zu müssen — in demselben Sinne, in welchem wir überhaupt auf sie aufmerksam machen, nämlich uns zur Lehre) auf die Unterrichtsfreiheit und auf deren Benutzung, wo sie sie besitzt oder erlangt. In Frankreich wimmelt es (wie ein jung-deutscher Reisender aus Frankreich schreibt) seit der Unterrichtsfreiheit des neuen Gesetzes von Lehrbrüdern und Schwestern gerade so, wie von Schützen, wenn die Jagdfreiheit aufgeht, und fortwährend, wie unser monatlicher Geschichtsbericht schon im Frühjahr erzählte, leeren sich die Staatsschulen und füllen sich die neuen kirchlichen. Derselbe Kampf wird in Irland gekämpft, wo man mit eben so großer Energie als Opferfreudigkeit an der Errichtung einer kirchlichen Universität und der Meidung der Staatslehranstalten arbeitet; denselben sehen wir im Einzelnen in Deutschland, wo die improvisirte Facultät Mainz in einem Momente die Gießener Professoren schülerlos als alleinige Bewohner der Staatsfacultät zurückgelassen hat. Die Liberalen in Belgien haben so stark erfahren, wie sehr sie bei der Freiheit den kürzern ziehen, daß ihre Kammermajorität nach lebhafter Gegenwehr der Katholiken den Staatszwang an der Stelle des freien Unterrichts wieder hergestellt hat. In Sardinien hofft die revolutionäre Regierung auf dieselbe Weise der Kirche einen Todesstoß beigebracht zu haben; aber eine Kirche, die Zeugen und Märtyrer findet, wie dort, lacht der Todesstöße durch Staatsmaafregeln; sie wird doch noch triumphiren. — Durch einfache Standhaftigkeit bei der Eidesfrage hat sie auch bei uns in Preußen einen entschiedenen Schritt vorwärts über das Schulwesen gewonnen; in Nassau hat sie so eben die Scheidung des Staats-Schullehrer-Seminars in zwei confessionelle erlangt. So sehen wir sie überall im Vorschreiten nach gleichen Grundsätzen, auf gleichen Wegen. — Aehnlich in der Organisation und in der Unabhängigkeit ihres Episcopats. Wie voriges Jahr in Oesterreich, so hat sie durch die neuesten Unterhandlungen auch im südwestlichen Deutschland (der oberrheinischen Kirchenprovinz) Aussicht, der Bevormundung der Regierungen los zu werden. In Hannover wird ihr ein zweites Bisthum zugestanden: auf ein Bisthum Hamburg sind im Stillen, wie man sagt, ihre Hoffnungen gerichtet. In England aber, mit dem nicht zu unterhandeln ist, weil es fortfährt, sie zu ignoriren, etablirt sie erst um so kühner, ohne zu fragen, ihre ganze Hierarchie, und behauptet sie, im festen Bewußtseyn ihres Rechtes, trotz Böbeldemonstrationen und Parlamentsbeschlüssen, die eines wie das andere wirkungslos an ihr abprallen. Und in Nordamerika, in dessen weiten Ländergebieten sie ungestört schaltet, wächst Bisthum aus Bisthum hervor, und mitten unter dem hundertfachen Sectenwesen steigt sie dort um so imponirender empor und überflügelt sichtbar alle andern Confessionen. — In dem auf die Reinheit seines Protestantismus stolzen England baut sie Kirche auf Kirche in mittelalterlicher Schönheit, gründet Kloster auf Kloster, und bevölkert diese Klöster — nicht etwa mit Spaniern und Italienern, sondern mit der Jugendblüthe des Landes, mit den gelehrtesten Jünglingen des protestantischen Orfords, mit begeisterten Convertiten. In dem Herzen von London legt sie den Grund einer erzbischöflichen Cathedrale, in der preussischen Hauptstadt errichtet sie, mit dem königl. Bethanien wetteifernd, ein Krankenhaus großartigen Umfangs für Kranke aller Confessionen, Kirchen und barmherzige Stiftungen jedes Jahr in jeder Gegend von Deutschland. Und der glänzenden Reihe ihrer deutschen Convertiten, die mit dem ersten Anbruch dieses Jahrhunderts Friedrich Leopold von Stolberg eröffnet hat, schließen sich die neuesten in Mecklenburg an, auf die oben schon hingedeutet wurde. Dem Redacteur des einzigen vormärzlichen conservativen Blattes,

der dort schon vor mehreren Jahren übertrat, sind nach einander die beiden Redacteurs des nachmärzlichen „Norddeutschen Correspondenten“ und eine ganze kleine Reihe adeliger Grundbesitzer gefolgt. (Es werden jetzt ihrer etwa sechs an der Zahl seyn.) Erst in dem letzten Monate des nun abgelaufenen Jahres lasen wir wieder in den Zeitungen, daß ein junger begabter Edelmann aus alter Familie als einfacher Bruder in den Jesuitenorden eingetreten ist und ihm sein ganzes Vermögen als Mitgift gebracht hat. Und die Nachfolge noch eines andern ward in Aussicht gestellt. — Wahrlich deutliche Rufe genug für uns, uns zu ermannen zu dem Einem, was uns noth thut, zu festen kirchlichen Ordnungen und Gemeinschaften, die Jeder, der in dieser Zeit in den evangelischen Kirchengemeinschaften zum Leben erwacht, mit Schmerzen sucht und — nicht findet. Was aber — zum Schluß — das Merkwürdigste ist in diesem Aufschwunge des Katholicismus, den wir bis hieher betrachtet haben: das ist gerade der mächtige Zug der Einheit. Alle Eifersucht auf Rom, die sonst einen Gallikanismus, einen Anglikanismus, einen Gemanizismus innerhalb jener Kirche ausbildete und nährte, scheint vor diesem Zuge verschwunden. Und Rom seinerseits läßt in gleichem Maße von nationaler Engherzigkeit ab und sucht seine neuen Cardinäle unter den besten Männern aller Länder, um die katholische Kirche so wieder zu dem zu machen, was sie seyn soll, einer wahrhaft „katholischen.“ — Segne Gott sie mit dem Besten, was Er hat, mit evangelischer Inbrunst, Kraft und Salbung! Dann wird auch alles ungerechte äußere Wesen, worin sie jetzt noch so oft ihren Fortschritt sucht, aufhören und eine Wiedervereinigung der zerrissenen Christenheit möglich werden.

Der Freimaurerorden. *)

Der Freimaurerorden ist in seinem Ursprunge eine Entartung der alten Baucorporationen, denen sich manchmal Männer angeschlossen, welche Nichts weniger, als die Ausbildung des eigentlichen Handwerkes, der Kunst im Auge hatten, sondern unter erbogter Hülle selbstsüchtige Zwecke verfolgten, wie es auf dieser Erde den gediegensten Vereinen schon ergangen ist und noch immer ergeht. Drei solche Mitglieder, der Physiker Dehagulier, der Theologe James Anderson und Georg Payne stifteten in England eine ganz neue Gesellschaft der „freien Maurer,“ indem sie sich von der Baukunst förmlich losmachten, und ein praktisches Surrogat der durch die Reformation gebrochenen christlichen Einheit dadurch bilden zu wollen vorgaben, daß sie jedes Mitglied des neuen Bundes zu jener Religion verpflichteten, in der alle Menschen übereinstimmen, zur Vernunftreligion der „Ehrlichkeit“ mit der Grundlage der Freiheit, Gleichheit und Brüderliebe, mag übrigens jedes Mitglied bei seiner besondern confessionellen Meinung verharren. Es wird uns hieraus erklärlich, wie der Freimaurerorden bald nach seiner Entstehung durch ganz Europa, namentlich in Deutschland, eine Ausdehnung gewonnen, wie nicht leicht eine andere Genossenschaft, und wie er noch bis zur Stunde explicite und implicite tausend und aber tausend Mitglieder zählt; denn der Satan als Engel des Lichtes zerstört mehr denn als brüllender Löwe. Schon die geheimnißvollen Ceremonien der Aufnahme in den Bund, der gräßliche Eid, den jedes Mitglied schwören mußte, die ganze Organisation des Bundes in die verschiedenen Logen und Grade müssen uns zum Schlusse führen, daß hier etwas Großes, aber Schlechtes im Schilde geführt werde. Tendenz der Vereinsleiter war und ist: Auflösung aller positiven Religion und grundsätzliche Einlenkung in die Bahn des Deismus und Pantheismus, und in Folge dessen des heidnischen Staates. Aber nur sachte und flug die Maurerarbeit verrichtet! Lassen wir den Befangenen vor der Hand noch das Spielzeug des confessionellen Glaubens als Privatmeinung, nehmen wir die großen Worte, wie sie die katholische Kirche im Mittelalter gesprochen und geübt, für uns jetzt als ausschließendes Monopol in

*) Salzburger Correspondent.

Anspruch, die Worte: „Nächstenliebe, Gleichheit, reines ächtes Christenthum, Humanität,“ sängen wir, um die Schmerzen der Auflösung alles Positiven mit Chloroform zu betäuben, salbungsvolle Toleranzlieder von der reinen Lehre und Liebe Jesu, meißeln wir fleißig im Stillen an den schroffen Ecken der confessionellen Gegensätze, legen wir Minen zur Nachtzeit, und eines schönen Morgens wird nichts mehr da seyn, als confessionelose Wüste und Leere, in der wir dann positiv hervortreten können und werden, mit unserer „professionellen“ Schöpfung des modernen Heidenthums. Zu diesem Ende mußte ein großartiges Corruptionssystem ausgehoben und durchgeführt werden. Alle auf Wissenschaft, Kunst, Schule, Staat und Kirche Bezug habende Stellen wurden von den Freimaurern in Beschlag genommen, und vornehmlich die Presse sollte als Freimaurerhammer dazu dienen, die katholische Lehre und Hierarchie, vorzugsweise den Primat, in Staub zu zerschlagen. Den Fels der Kirche konnte wohl dieser Hammer nicht zertrümmern, während seine Streiche den Protestantismus tödtlich verwunden mußten, und dessen Selbstauflösung wesentlich beschleunigt haben. Allein läugnen dürfen wir es nicht, daß der Freimaurerorden auch die Reihen der wahren Katholiken hin und wieder gelichtet habe, und daß er noch heut zu Tage in der Presse, in der Wissenschaft, Kunst, in Kirche und Staat mehr Anhänger zählt, als wir vielleicht meinen. Oder ist nicht er der Vater des Febronianismus in Kirche und Staat, des Paganismus in Wissenschaft und Kunst, des Humanismus, der die christliche Liebe verdrängt, ja ihr den Namen gestohlen hat und auf riesigen Ball- und Theateranzeigen zur „Wohlthätigkeit“ einladet, der da ist und trinkt und tanzt für den Hungrigen, Durstigen und todesmüden Kranken, um nur die Idee des katholischen Armeninstitutes paralytisiren und sagen zu können: „Wir brauchen die Kirche nicht mehr.“

Einer der scharfsinnigsten Historiker unserer Tage hat die religiöse oder vielmehr irreligiöse Wirksamkeit des Freimaurerordens mit den treffenden Worten gezeichnet: „In katholischen Staaten, wo es einen Katholicismus zu stürzen und den Bund zwischen Kirche und Staat zu sprengen, — in confessionell-gemischten, wo es Katholiken zu helotisiren, — und in rational- und union-protestantischen, wo es Altkatholiker vernünftig und unionsgeföhnt zu machen gab, hat die Freimaurerei theils als mächtiges Werkzeug des kirchenstürmenden und revolutionären Absolutismus von Oben herab, theils als thätiger Revolutionsherd hinaufgewirkt und ihren nie außerhalb ihrer Mitte geltenden Grundsatz der Brüderlichkeit, Liebe, Hilfe und Treue eifrig dazu benützt, überall die Ihrigen einzudrängen, ans Ruder zu bringen, zu protegiren, und auf diese Weise Kirche, Staat, Gemeinde, Familie, Alles sich im Geheimen unterzuordnen.“ Es leuchtet wohl von selbst ein, daß diese antichristliche Tendenz auch eine Todfeindin des „Christlichen“ Staates seyn müsse, und daß somit die Freimaurerei, so sehr sich auch die Mohrin rein waschen will, dem Staate noch weit gefährlicher ist als der Kirche. Ist es unläugbare Thatsache, daß Europa nur dem Christenthume die hohe politische Stufe unter den Völkern der Erde verdankt, so ist es nicht minder apodiktisch wahr, daß Europa in eben dem Augenblicke, in dem es in seinem politischen und socialen Leben vom Christenthume abfällt, tiefer zurückfällt, als je ein Welttheil gefallen, und darum vor dem im Finstern gezückten Dolche des Meuchlers wohl sich zu versehen hat. Ein solcher Meuchler ist jeder verkappte Feind der katholischen Kirche, ist der Freimaurer insbesondere, der desto sicherer und unbehinderter gleich dem Satan selbst arbeitet, je mehr die Mehrzahl geneigt ist, die Existenz der Freimaurerei für eine Chimäre zu halten. Die Kirche hat mit psychologischem Scharfblicke, geleitet vom Geiste Gottes, diesem unheimlichen Unwesen gleich im Beginne auf den Grund gesehen. Die Päpste Clemens XII., Benedikt XIV., Pius VII., Leo XII., Gregor XVI. und Pius IX. haben ihr verdammendes Wort über diese und andere geheime Gesellschaften gesprochen, und die in neuester Zeit in verschiedenen Blättern veröffentlichten Documente über die Freimaurerei, die unser Haar sträuben machen über die infernale Consequenz dieser Gesellschaft, überheben mich wohl aller weitern Mühe, jene Verdammungsbullen vor dem Forum der Geschichte und der

gesunden Vernunft zu rechtfertigen. Während ein Prinz von Preußen sich an die Spitze dieser Gesellschaft stellt, während ein Napoleon des Friedens in seltsamer Inconsequenz einen seiner Verwandten als Großmeister der Freimaurerloge autorisirt, während selbst sonst klardenkende, helfende Männer die Sache als Phantom belächeln, macht ein tief eingeweihtes Mitglied dieser Gesellschaft folgendes Geständniß: „Der römischen Hierarchie muß man die Gerechtigkeit widerfahren lassen: sie erkannte Zweck und Tragweite dieses Bundes und die Wichtigkeit desselben früher und klarer und blieb ihren Ansichten treuer als viele Glieder des Bundes selber.“ (Deutsche Vierteljahrsschrift 1841. I. Hest.) So wird die katholische Kirche aus dem Munde ihrer Todfeinde gerechtfertigt, so wird sie zur Lehrmeisterin der Politik, indem sie die Revolution in ihrer Wurzel, in den „großen“ Grundsätzen des Jahres 1789: Freiheit, Gleichheit und Brüderliebe anfaßt und ausrottet. Wir begrüßen daher Dr. Eckert's Gesuch an den Bundestag um Aufhebung des Freimaurerordens als einen kühnen, katholischen Griff, als einen Act welthistorischer Bedeutung, und die „Presse“ hatte nicht nothwendig, diesem Manne, der mit seltenem, höchst empfehlenswerthem Freimuth für Kirche und Staat in die Schranken tritt, Bescheidenheit zu empfehlen. Unser Motto ist: „Kein Recht für das Unrecht!“

Oberschlesien.

Während die Missionsprediger mit unermüdlichem Eifer das Licht des Glaubens zu neuer Glut ansachen, halten die aus Westfalen zu uns herübergewanderten Väter vom Orden des heiligen Franciscus hier auf dem Annaberge Busspredigten eigenthümlicher Art, die von Hohen und Niedrigen beherzigt werden. Zwar sind sie meist von polnischredenden Anwohnern umgeben; das gewöhnliche Mittel gegenseitiger Verständigung, die Gemeinschaft der Sprache, fehlt — und dennoch werden sie verstanden und begriffen. Der armselige Habit, die unbekleideten Füße, das harte Lager, die dürftige, erbettelte Nahrung verschließen den Mund des armen Polen, wenn ein Klagelaut sich hervordrängt. Die Freude und die Freudigkeit, welche er in den Mienen des armen Franciscaners erblickt, weisen ihn hin auf die Verheißung des Herrn, daß die Armen selig und ihrer das Himmelreich seyn werde. Der Reiche fühlt sich beim Anblicke des um des höchsten Besizes willen alles irdischen Besizes entblößten Paters beschämt und belehret. „Was nützt dir alles,“ denkt er bei sich, „wenn du nach den flüchtigen Tagen des Wohllebens deine Seele verlierest? Was hast du bis jetzt für dein ewiges Heil gewirkt? Wie wird deine Rechnung stehen, wenn du so hinübergehst und hintrittst vor den Richter der Ewigkeit?“ Von ähnlichen Gefühlen und Gedanken mochten die Protestanten überrascht und bewältigt seyn, welche mit den Patres zusammentrafen. In Minden, Hannover, Braunschweig, Berlin, Frankfurt waren diejenigen selten, welche ein Wort des Spottes oder ein Hohnlächeln sich erlaubten: die Mehrzahl der Protestanten behandelte die Patres mit Hochachtung und gewährte ihnen gern das Brod oder das Obdach, um welches sie baten. In der freiwilligen Entfagung liegt eine Kraft, der das Herz des denkenden Menschen sich nicht verschließen kann. Kälte und Hitze, Hunger und Durst, Geringsheit und Verachtung aus höheren Gründen gern übernehmen, das ist ein Thun, welches im Christenthum seine Wurzel, im Leben des Heilandes und der Apostel seine Richtschnur und sein Vorbild findet. Der Heldenmuth dieser Männer, so wie die Hochachtung, die man ihnen spendet, sind Zeugnisse von den Elementen, die noch im Volke leben. Verzweifeln wir darum nicht in unserer Zeit! Das Samenkorn, das die Söhne des hl. Franciscus austreuen, sprießet schon jetzt auf; es wird rascher und freudiger ausblühen, so bald sie durch Ausnahme neuer, schon angemeldeter Mitglieder im Stande seyn werden, durch ihr Wort das zu deuten, was ihr Wandel ahnen läßt. Gesegnet das Land, wo solche Apostel auftreten, die alles für Auskehricht halten um der Liebe Christi willen und selbst als Verworfenen gelten mögen, um Andere zu retten! (Münst. Sbl.)